

Eine Frage der Solidarität

Massnahmen Die Liechtensteiner sehen sich mit drastischen Massnahmen konfrontiert, das gesellschaftliche Leben wird praktisch stillgelegt. Die Regierung appelliert an die Solidarität.

VON DANIELA FRITZ

Die Lage ist ernst. Dies symbolisiert alleine schon die Medienkonferenz der Regierung am Freitagnachmittag. Im Fürst-Johannes-Saal statt wie üblich im kleineren und weniger vorzeigbaren Medienraum im Dachgeschoss des Regierungsgebäudes trat die fünfköpfige Regierung gemeinsam vor die Medien, um über die aktuelle Situation bezüglich Coronavirus und nötige Massnahmen zu informieren. «Panik ist aber fehl am Platz», betonte Regierungschef Adrian Hasler einleitend. Die Regierung nehme die besondere Lage ernst und habe diese im Griff.

Im Griff heisst aber auch, dass drastische Massnahmen getroffen werden müssen, wie sie in der Geschichte des Landes wenn überhaupt nur selten vorkamen: Das Verbot von Veranstaltungen mit mehr als 1000 Personen, das in den letzten Tagen erlassen wurde, wird verschärft. Seit gestern sind alle öffentlichen und privaten Veranstaltungen mit mehr als 100 Teilnehmern bis 30. April verboten. Lokale dürfen nicht mehr als 50 Personen aufnehmen – Personal eingeschlossen. Der wohl drastischste Schritt: Alle Schulen und Kitas werden bis zu den Osterferien geschlossen. Um die wirtschaftlichen Folgen abzufedern, werden die Regelungen zur Kurzarbeit gelockert, weitere Massnahmen werden geprüft. Von Reisen ins Ausland wird ebenfalls abgeraten.

«Ich bin überzeugt, dass die Einwohnerinnen und Einwohner mit Sachverstand mithelfen können, diese besondere Lage zu bewältigen.»

ADRIAN HASLER
REGIERUNGSCHEF

Die Regierung sei sich bewusst, dass einige dieser Massnahmen einschneidende Konsequenzen haben werden. Gefragt ist aber jeder Einzelne. Die Regierung appelliert an die Liechtensteiner, die Massnahmen «mit gesundem Menschenverstand und grösster Disziplin» umzu-

Was jeder tun kann

- Personen ab 65 Jahren und solche mit Vorerkrankungen sollten dringendst Menschenansammlungen, Personen mit Erkältungssymptomen meiden und auch keine Kinder betreuen. Angehörige sollten im Umgang mit älteren Menschen und solchen mit Vorerkrankungen grösste Vorsicht walten lassen.
- Hygieneregeln strikt einhalten, die Hände sind regelmässig gründlich mit Seife zu waschen.
- Händeschütteln und Begrüssungsküsse vermeiden
- Am besten in Armbeuge husten und niesen.
- Personen, die unter Fieber und Husten leiden, sollten zu Hause bleiben.
- Bei Symptomen (Fieber und Anzeichen einer akuten Erkrankung der Atemwege) zu Hause bleiben und nicht an die Öffentlichkeit gehen. Melden Sie sich telefonisch beim Landesspital unter 235 45 32.

setzen. «Es ist eine Frage der Solidarität mit der älteren Generation und den Personen mit bestimmten Vorerkrankungen, dass wir alle unseren Beitrag leisten und miteinander die vor uns liegenden Aufgaben bewältigen. Ich bin überzeugt, dass die Einwohnerinnen und Einwohner mit Sachverstand mithelfen können, diese besondere Lage zu bewältigen», richtete der Regierungschef seine Worte an die Bevölkerung.

Ausbreitung verlangsamen

Das oberste Ziel sei es, die Ausbreitung des Coronavirus in Liechtenstein zu verlangsamen (siehe dazu auch Seite 9). Und für die Verbreitungsgeschwindigkeit seien die Anzahl und Art der Begegnungen nun einmal wesentlich – räumliche Distanz und Vermeidung von Körperkontakt würden die Übertragung stark erschweren. Durch die Massnahmen soll eine Überlastung des Gesundheitswesens verhindert werden, damit die Zahl der Erkrankten nicht die Kapazitäten des Gesundheitswesens übersteigt. Denn auch wenn bei etwa 80 Prozent der Infizierten ein milder Krankheitsverlauf festgestellt werde, entwickle ein kleiner Teil einen schweren Verlauf und benötigt Spitalpflege. Dies sind vor allem ältere Menschen und Personen mit Vorerkrankungen – für diese kann das Coronavirus lebensgefährlich sein. Das sei auch das Schwierige an der derzeitigen Situation, erklärte Pedrazzini: «Jene, de-

nen das Virus nichts macht, müssen einschneidende Massnahmen mittragen, damit die anderen geschützt werden können.»

Fünf Fälle bestätigt

Mit Stand vom Freitag wurde in Liechtenstein zwar «nur» bei fünf Personen eine Infektion bestätigt. «Noch sind es wenige Fälle im Vergleich mit der Bevölkerung und den Grippeerkrankungen. Aber das Wachstum ist exponentiell und dramatisch», verdeutlichte Pedrazzini anhand einer Grafik. Dies könne man in allen europäischen Ländern beobachten. Pro Tag würden die Fälle durchschnittlich um etwa ein Drittel zunehmen (siehe unten), wenn keine Massnahmen getroffen werden. «Die Axt ist am Baum», betonte der Gesundheitsminister. Liechtenstein liege mehr als zwölf Tage hinter den Entwicklungen in Italien. Deshalb sei jetzt der richtige Zeitpunkt zu handeln. Dafür brauche es grosse Disziplin, Verantwortungsbewusstsein und den gesunden Menschenverstand, um die anfälligen Personen zu schützen. Ob die von der Regierung getroffenen Massnahmen übertrieben waren oder ausreichend sind, werde sich erst weisen. Diese würden frü-

«Noch sind es im Vergleich zur Bevölkerung und den Grippeerkrankungen wenige Fälle. Aber das Wachstum ist exponentiell und dramatisch.»

MAURO PEDRAZZINI
GESUNDHEITSMINISTER

hestens in sieben Tagen eine Wirkung zeigen. Schliesslich – und das sei das Problematische – merkt man erst nach etwa einer Woche, dass man sich angesteckt hat.

Muss Liechtensteins Bevölkerung also damit rechnen, dass weitere Einschneidungen kommen werden? «Wenn wir wüssten, welche Massnahmen die gewünschte Wirkung zeigen, würden wir sie jetzt treffen», betonte Adrian Hasler. In den letzten Tagen habe sich gezeigt, wie schnell sich die Lage verändern kann. Man beobachte die Situation genau und prüfe laufend, ob weitere Massnahmen nötig seien. Sollte das der Fall sein, werde die Regierung entscheiden und die nötigen Schritte entsprechend kommunizieren.

Ein Video der Pressekonferenz vom Freitagnachmittag finden sie auf www.volksblatt.li.



Zu fünf verkündete die Regierung am Freitagnachmittag einschneidende Massnahmen im Kampf gegen das Coronavirus. (Foto:JKR)

Grosse Herausforderung

Die Kapazitäten im Landesspital wurden erhöht

VADUZ Das Gesundheitssystem wird in den nächsten Wochen gefordert sein. «Die Vorgänge in Norditalien zeigen, dass selbst das Gesundheitswesen einer Region, die über eine gute Gesundheitsversorgung verfügt, an die Grenzen stossen kann», betonte Regierungschef Adrian Hasler. Um eine Überlastung zu verhindern, seien deshalb die von der Regierung getroffenen Massnahmen wichtig. So soll die Ausbreitung des Virus in Liechtenstein verlangsamt werden, damit sich die Fälle über einen längeren Zeitraum besser verteilen und das Gesundheitswesen möglichst nicht an seine Kapazitätsgrenzen gelangt. Ab wie vielen Fällen das Landesspital an seine Grenzen stossen würde, lässt sich laut Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini allerdings nicht an einer Zahl festmachen. Dies hänge auch damit zusammen, wie lange die Betroffenen hospitalisiert werden müssen. Das Spital soll vorrangig jenen Patienten zur Verfügung stehen, bei denen die Ansteckung einen schweren Krankheitsverlauf mit sich bringt und die deshalb auf eine Spitalpflege ange-

wiesen sind. Menschen, die nur milde Symptome zeigen, würden zu Hause isoliert. «Dies hat etwas Luft geschaffen», erklärte Pedrazzini. Zudem habe das Landesspital Massnahmen getroffen: In einem ersten Schritt seien die Bettkapazitäten, die 2018 als Reaktion auf die sinkenden Fallzahlen reduziert wurden, reaktiviert worden. «Dadurch konnten eigene Abteilungen mit Isolationszonen geschaffen werden», erklärte Pedrazzini auf der Pressekonferenz am Freitagnachmittag. Seit Kurzem steht auch eine Überwachungsstation – eine Mischung aus Intensivstation und normalem Krankenhausbett – zur Verfügung. Diese wäre ohnehin geplant gewesen, «könnte uns in der Situation aber noch sehr nützliche Dienste leisten». Ein nächster Schritt wäre, nicht notwendige Eingriffe zu verschieben. «Aber man muss es klar sagen: Die Plätze in den Intensivstationen in der Gegend und der Überwachungsstation sind sehr begrenzt, man muss pfleglich damit umgehen», betonte Pedrazzini. Gefordert ist auch das Personal: Derzeit würden viele Überstunden geleistet. (df)

Besorgnis bei Schülern

Lavinia Collini aus Triesen, BMS Liechtenstein, Zweig Wirtschaft

«Durch den Ausfall der Schule befürchte ich, die Matura nicht absolvieren zu können. Es ist immerhin sehr viel Stoff, der verloren geht. Auch wenn wir Aufgaben zugeschickt bekommen, können wir nicht gross nachfragen, wenn es Unverständlichkeiten gibt. Trotzdem sollte man den Lehrpersonen keine Vorwürfe machen. Sie können ja auch nichts für die Schliessung und wurden, genau wie wir, damit überrascht. Trotzdem sehe ich die Schliessung in dieser Situation als die richtige Entscheidung.»

Jan Geiger aus Ruggell, BMS Liechtenstein, Zweig Technik

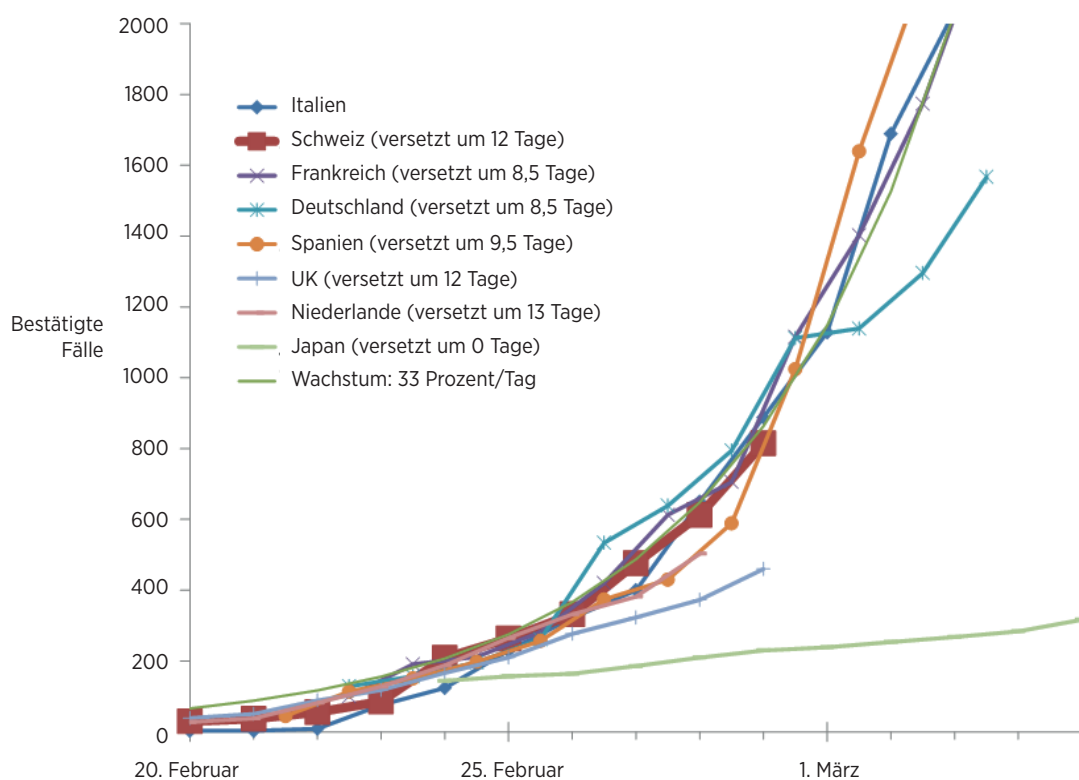
«Begeistert bin ich natürlich nicht, da wir sehr viel Schulstoff verpassen werden. Das Ganze wird sich dann nach hinten verzögern und mein Ziel ist es ja, die Matura erfolgreich in dem vorgegebenem Zeitraum zu absolvieren. Wir bekommen Aufgaben zwar zugeschickt, aber ob das dann auch klappt, wird sich dann zeigen. Ich bin mir nicht sicher, wie ernst die Lage ist. Ich denke aber, dass Eindämmung wichtig ist und die Massnahme, Schulen zu schliessen, sicherlich keine falsche Entscheidung ist.»

Livia Hoop aus Ruggell, BMS Liechtenstein, Zweig Gesundheit und Soziales

«Ehrlich gesagt, finde ich es etwas übertrieben. Die jungen Leute sind ja nicht hauptsächlich davon betroffen und sie sind nicht so anfällig auf das Virus wie beispielsweise Kleinkinder und ältere Personen. Vor allem wird es sehr schwierig für Maturanden, die die Matura innerhalb eines Jahres absolvieren. Diese stehen unter einem enormen Zeitdruck, weil sie sich den Prüfungsstoff sozusagen selbst beibringen müssen. Es ist auch eine Frage der Motivation der Schüler, wie lange sie von zu Hause aus lernen können. Wie werden denn die Prüfungen abgehalten? Womöglich sind die Lehrpersonen auch überfordert und wissen auch noch nicht, wie die ganze Sache angegangen werden soll.»

Entwicklung der Fälle im Ländervergleich

Die Zahl der Infektionen wächst in verschiedenen Ländern ähnlich schnell



Quelle: Regierung; Grafik: «Volksblatt», df